**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 42

**Artikel:** Der Umzug

Autor: Chappuis, Edgar

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-648477

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4.16

### Von der Tugend — Pünktlichkeit

Von Friedrich Bieri

"Bünktlichkeit ist die Hösslichkeit der Könige!" sagt ein altes Sprichwort. Um wieviel mehr sollte sich erst der Durchschnittsmensch bestreben, pünktlich zu sein! Man denke auch an das Wort des berühmten Admirals Nelson: "Ich habe alles in der Welt dadurch gewonnen, daß ich eine Viertelstunde zu früh kam!" . . .

Es wird oft behauptet, Frauen seinen unpünktlicher als Männer. Das trifft aber nur bedingt zu. Gewiß gibt es Frauen, die niemals zur sestgesetzen Zeit fertig sein können, welchen immer im letzen Augenblick noch das Wichtigste einfällt, die bebenkenlos einen andern auf sich warten lassen, als hätte er seine Zeit gestohlen. Aber man trifft leider ebensoviele Männer, die, wenn sie nicht durch ihren Beruf zur Pünktlichseit gezwungen werden, einen Hang zur Unpünktlichseit haben.

Bünktlichkeit kann sehr oft für das Glück eines Menschen entscheidend sein! Es gibt im Leben jedes Menschen Augenblicke, wo alles von der Bünktlichkeit abhängt. Ein bekannter Finanzmann hat das Wort geprägt: "In meiner Jugend lernten wir, daß Zeit Geld ist; heute wissen wir, daß Zeit viel mehr ist als Geld." Leider haben die Allerwenigsten eingesehen, wie koltbar die Zeit ist, ja, daß wir wahrscheinlich nicht fehlgreisen, wenn wir sie unseren allerwertvollsten Besitz nennen. Aerzte und Wissenschauer zu verlängern; was nützte es aber, wenn es eine ganze Menge Menschen gibt, die ihre Zeit vergeuden und auch mit der Zeit ihrer Mitmenschen so achtlos umgehen, als wäre sie das Belangloseste der Welt? Wenn wir die Zeit zusammenzechnen könnten, die wir in unnötigem Warten verbringen, so

ergäbe sich ein recht ansehnlicher Zeitraum, den wir wirklich besser hätten anlegen können. Wer mit seinem Geld sparsam ist, sollte es eigentlich viel mehr noch mit seiner Zeit sein.

Menschen, die sich um eine Stellung bewerben, müssen, wenn sie zu einer Unterredung bestellt werden, pünktlich auf die Minute sein. Ein vielbeschäftigter Arbeitgeber liebt es gar nicht zu warten. Er kann es auch nicht, denn auch seine Beit ist genau eingeteilt, und eine Unpünktlichkeit an der einen Stelle zieht Berschiebungen der sestgesetzen Borhaben für den ganzen Tag nach sich. Rommt ein Bewerber nicht pünktlich, so kann er nicht annehmen, daß er bei der Arbeit pünktlich ist.

Auch die Hausfrau braucht in ihrem Heim geordnete Pünktlichkeit. Sie muß die Mahlzeiten auf die Minute fertig haben, denn wenn Mann oder Kinder hungrig nach Hause kommen, sollen sie nicht auf das Essen warten müssen. Bünktlichkeit ist die Richtlinie für die Frau.

Man sagt wohl nicht mit Unrecht, daß Bünktlichkeit den Kindern von klein auf anerzogen werden muß. Die Mutter, die 3. B. den Säugling besorgt, muß schon alles, was ihn angeht, Tag für Tag zur ganz bestimmten Stunde tun. Eine Mutter, die in diesen Dingen unpünktlich ist, schadet nicht nur dem Wohlbesinden des Kindes, sondern — was weit schlimmer ist — sie erzieht es dadurch zur Unpünktlichkeit. Das Zeitgefühl, das wir bei vielen Tieren so ungeheuer entwickelt sehen, ist dem Kind nicht angeboren. Es fällt ihm dann später im Leben recht schwer, dieses Zeitgefühl noch zu erobern und sich selber zur Pünktlichkeit zu erziehen.

Unpünktlichkeit ist die größte Rücksichtslosigkeit andern gegenüber und wird immer Vertrauen und Freundschaft zerstören!

## Der Umzug

Von Edgar Chappuis

Der zweispännige Möbelwagen stand schon halb angesüllt vor der herrschaftlichen Villa der eleganten Borstadt. Aus dem Fenster des Salonzimmers im ersten Stock, das bereits ausgeräumt war, sah noch die junge Frau Bodmer heraus. Ihr Besicht war von den ausgestandenen Aufregungen und Anstrengungen der vorhergegangenen Bochen blaß und abgehärmt. Müden Schrittes trat sie vom Fenster ins Jimmer zurück und ging in das anstoßende Schlasgemach, das bis vor kurzem beide Ebegatten gemeinsam innegehabt hatten, bis zu jenem schreckslichen Tage, als sich der Bankier Bodmer, unglücklicher Spekulationen in ausländischen Papieren wegen eine Augel durch den Kopf geschossen und die Frau mit zwei unmündigen Kindern mittellos, ja noch mit einer Wenge Schulden, zurückgelassen datte.

Seither hatten sich die Ereignisse nur gejagt und alles war drunter und drüber gegangen, daß die von Schmerz gebeugte Frau kaum zur Besinnung gesommen war. Nun war es soweit, daß die Villa, in der sie zehn glückliche Jahre verlebt hatte, an den Meistbietenden verkauft war. Die Mehrzahl der Möbel war gepfändet worden und was ihr sür den eigenen Gebrauch blieb, vermochte den kleinen Möbelwagen zu süllen, der draußen stand. Die Kinder hatte Frau Bodmer, wie gewohnt, zur Schule geschickt. Sie wären hier nur hinderlich gewesen und die tapfere Frau wollte den Trennungsschmerz allein durchkämpsen. Noch einmal schritt sie langsam von einem Zimmer ins andere. Aber alles sah trostlos kahl aus. Wieviele schöne, unvergeßliche Stunden hatte sie zwischen den vier Wänden verbracht! Die zwei Kinder, Rudolf und Grete waren hier geboren und vor einem Monat hätte sie noch nicht gedacht, dieses traute Heim, das so

fein und vornehm ausgestattet war, auf immer verlassen zu müssen. Was jett noch kommen würde, war schlimm und doch fürchtete sie sich weniger davor, da es doch ehrbar war. Die letzte Zeit war schrecklich gewesen. Diese Schande, diese Schmach! Alle tuschelten über sie, die Frau eines Selbstmörders, eines bankrotten Börsenmannes, von dem man nicht wußte, wieviele Existenzen er vernichtet und mit in den Abgrund gerissen hatte.

Nun war das Schlimmfte überstanden. Sie fiedelten in eine andere fremde Stadt über, wo sie niemand kannte. Doch hieß es jett für sie, die verwöhnte Tochter aus reichem Hause, welche dem noch reicheren Manne in die Ehe gefolgt war, arbeiten wie eine gewöhnliche Frau der Arbeiterklasse. Kam es sie auch hart an, war es zum mindesten nicht demütigend und sie wollte hocherhobenen Hauptes diese schwere Pflicht, ohne zu murren, auf sich nehmen, damit sie mit ihrer Hände Arbeit ihre Kinder zu guten, braven Menschen erziehen konnte. Gewiß war es schwer. Aber es half nichts, dem Schicksal tropen zu wollen. Wer wußte, ob es nicht auch so gut für alle war. Auf der Treppe hörte man Fluchen und das Aufstoßen eines schweren Möbelstückes. Frau Bodmer preßte für Augenblicke die Hand auf die beengte Brust. Nun trugen sie ihren Flügel hinaus; aber er kam nicht in den Möbelwagen, sondern murde von fremden Menschen in ihr Haus geschleppt. Der traute Freund vieler unvergeklicher Stunden hatte fie verlaffen, wie so vieles andere, das fie noch vor furzem als zum Leben unumgänglich notwendig erachtet hatte.

Der Möbelmagen mar voll. Die Türen murden geschloffen.

Was noch an kostbaren Möbeln in den Räumen zerstreut lag, hatte der neue Eigentümer miterworben. Frau Bodmer warf noch einen letten Blick auf das Heim, das ihres Lebens Glück und größte Enttäuschung gesehen hatte, schloß die Türen und zulett das schmiedeeiserne Gartentor und schritt in einfa= dem, schwarzem Rleid über die Strafe dem Schulgebäude zu, um ihre Kinder abzuholen.

Einige Stunden später sagen fie in der Bahn und fuhren dem neuen Wohnort zu. Es dunkelte schon. Der Zug fuhr in rasender Eile durch weite Ebenen, rollte über Brücken und verlor sich in Tunnels. Frau Bodmer saß, das Haupt in die Hände gestütt, bewegungslos auf ihrem Plate. Neben ihr schliefen forglos und fest die beiden Kinder, die sich soeben unbändig auf die Fahrt und alles Neue, das ihnen bevorstand, gefreut hatten.

Um folgenden Morgen kamen sie in der fremden Stadt an. Ein feiner Regen goß unaufhörlich auf den Asphalt und die drei schritten der gemieteten Dachwohnung im Armenviertel zu.

Die Gefichter beider bisher fo froben Kinder, murden länger und die fleinere, sechsjährige Grete meinte leise:

"Du Mutter, hier ist es aber garstig. Warum sind wir nicht in unferem früheren Saufe geblieben?

,Weil wir arm geworden find, mein Kind. Siehst du. Ich und Rudolf leben ja mit dir und teilen dasselbe Los. Da mußt auch du ein artiges Mädchen sein. Hier ist es bei gutem Wetter auch schön und wenn du die ganze Woche hindurch artig gewesen bist, tannst du mit uns beiden Sonntags auf dem großen See herumrudern. Ist das nicht fein?"

Grete nickte blog und schritt artig neben der Mutter und dem älteren Bruder her. Die Möbel waren schon angekommen. Schnell wurde alles eingerichtet, so gut es ging. Wie sonderbar nahmen fich diese feinen Stilmöbel in der häßlichen, armfeligen Umgebung aus. Sie bedeuteten aber ein Stud Bergangenheit. die Frau Bodmer lieb und teuer war. So ordnete fie tapfer und mit geschickten händen, und als der Abend fam, saben die drei Zimmerchen schon viel wohnlicher aus.

Die Kinder waren zu Bett gebracht worden. Frau Bodmer faß allein unter der Lampe und fann vor fich hin. Da würden fie nun hausen, fünf Stodwerte hoch, inmitten einer vielleicht feindfeligen, roben Bevölkerung. Und morgen früh hieß es, fich dem neuen Chef vorzustellen und vom Morgen bis zum Abend auf der Schreibmaschine zu schreiben, nur um das Notwendigste zum Leben zu verdienen.

Frau Bodmer wischte sich eine Träne aus dem Auge. Neben ihr schlief das Mädchen ruhig und fest und die drallen. rosigen händchen hatte es unter die runde Wange gelegt. Sie beugte sich über das schlafende Rind. Das war ja der Arbeit Lohn, dieses Kind und der Bub im Nebenzimmer. Einer Mutter Liebe vermag unendlich viel.

Frau Bodmer erhob sich, löschte das Licht aus und entklei= dete sich rasch. Es hieß sparen, überall, wo man konnte. Und morgen mußte fie ichon um halb acht im Buro fein.

# Weinlese im Wallis

Bon Johannes Jegerlehner.

Nirgends drängen fich Norden und Süden näher zusammen denn im Walliferland. Oben die Ewigschneezinnen mit den mächtigen Eisströmen, im heißen Talgrunde Trauben und Bfirfich und zwischen Beinftod und Firn, gleichsam im gemäßigten Rlima, Nuß und Raftanie, dunkle Bälder und helle Triften.

Wolkenlos erstrahlt der Oktobertag, blau und dunstfrei wie seine Borgänger alle. Wie über braunen Wegen streichelt der Talwind über die Nuß- und Raftanienwäldchen dahin, fonnhalb glüben die Beinberge, besäumt von dem Purpur der Berberigenheden, und riefelt immer noch das Baffermaffer überall im Bereich seines Sprudels, die Matten auffrischend. Bis hoch in den Berg hinauf flammen die Kirschbäume und lodern, daß man das Knistern zu vernehmen glaubt, und darüber funkelt die goldene Schleife des Lärchenwaldes.

In einem solchen in allen Farben des Herbstes prangenden Belände sind die Tage der Weinlese Festtage der Seele, auch bei einem mittleren Ertrag, zumal die höheren Preise den Unterschied beinahe ausgleichen. Beigbarte werden wieder jung, Griesgrämige heiter und Kranke gesund, will doch niemand jahraus saure Arbeit verrichten und just die Traubenernte verfäumen, die keine Müdigkeit aufkommen läßt und den Fleiß des ganzen Jahres in handgreiflichen Segen mandelt.

An zwei Stecken humpelt die gichtbrüchige Kathri von Haus zu Haus, stochert mit frummen Fingern in den Brenten, hält eine Bernsteindolde an der Sonne und rühmt: "Wie Bergfriftall so durchsichtig, das gibt einen Saft!"

Wie ein Rebstock im Weinberge des Herrn steht der Pfarrer vor seinem Reller und neigt immer wieder die zerbeulte Mari= jese Doppelkanne, ein schweres Pruntstud der Pfrund, über die leeren Gläser seiner Arbeiter, die Feierabend gemacht haben. "Das wär mir, he da, Becher her, so schaff ich Plat für den Neuen. Alle guten Dinge sind bei den Winzern dreimal drei, insonderheit bei meinen trefflichen Arbeitern."

Und derweil der Sigrift, den vollen Weinbottich porbeifuschierend, einen Wig reißt, lachen ihm alle zu, mag er noch so läppisch sein.

"ho-faffa-hott, Bruni hott!" Bu fpat, die fich freuzenden Bägelchen putschen zusammen, und beide Rühlein stehen bodftill. Statt zu fluchen und die Beitsche zu schwingen, wie üblich, speichen die Fuhrleute gemächlich eine Radlänge zurück und hai,

Gaßauf und -ab, in den Stuben und offenen Kellern ein Duft füßen Weines, und indessen man den Alten kostet, plaudert und sich ausgibt, jener Schimmer froher Behaglichkeit, der in guten Stunden das Leben vergoldet. Rein Wölfchen am Simmel, keine drohende Wetterwand, die zur Eile mahnt und manchmal trop Vorsicht und kluger Berechnung den goldbraunen Traubensaft doch noch verwässert, zum großen Aerger der Bevölferung, die noch am alten Grundfat festhält, daß der Bein, wenn er ins Faß kommt, wie ihn der Herrgott machsen ließ, eine Gabe Gottes ift. — Bis in alle dunkle Nacht hinein, folange der Moft in den Rellern brünnelt, geht ein melodiofes Lachen und Holeien durch die sonst ausgestorbenen Gäßlein, versungene und dem Gedächtnis halb entschwundene Spinnabendlieder klingen wieder auf und verwehen, und hoch oben am Waldrand bläft der Trompeterforporal, eben aus dem Dienfte beimgekehrt, das beitertraurige Lied von der fühlen Brene und ihren zwei heißen Liebhabern.

Eines morgens zieht nach dem alten schönen Brauch die Jungmannschaft zum Tamm und Tramm der Trommeln und Querpfeifen in die Reben der Witmen und Waifen, um bier ebenso gute Arbeit zu verrichten als im eigenen. Der Rottmeifter führt sie, und wenn vordem, als man über die Bäffe gegen den Feind hinunterstieg, Spieß und Halparte aus dem Trüpplein blinkten, ist es heute das friedliche Werkzeug der Winzer.

Fortsetzung Seite 1068.